



Predigt am Sonntag Rogate, dem 01. Mai 2016

zum 50. Kirchweihfest in Weimar-Schöndorf

Henrich Herbst

Superintendent und Pfarrer an der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche)

„Stephanus aber von Gnade und Kraft tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk.“
Apostelgeschichte 6,8

Liebe Festgemeinde in Schöndorf,

ich freue mich, dieses schöne Kirchweihfest heute mit Ihnen feiern zu können. Was für ein liebevoll vorbereitetes Festwochenende. Ich überbringe zum heutigen Jubiläum die Grüße aus den Gemeinden unseres Kirchenkreises Weimar und danke allen, die sich hier über so viele Jahre für dieses Gotteshaus und die Gemeinde eingesetzt haben. Es waren und sind viele Menschen mit vielen guten Ideen.

Natürlich gehen unsere Gedanken in diesen Tagen zurück. Wie war das vor 50 Jahren? Wir wissen ja: einige können sich an den großen Tag von 50 Jahren erinnern. Herr Architekt Kaufmann hatte einen Entwurf vorgelegt, der uns alle heute noch überzeugt. Die Erinnerung an die Opfer des Krieges und des KZ wurde gestalterisch aufgenommen und inhaltlich mitgenommen in den Neuanfang der Stephanuskirche. Landesbischof Mitzenheim kam aus Eisenach zur Grundsteinlegung und dann zur Weihe.

Heute fragen wir uns, welche Wege sind die Menschen in diesen 50 Jahren mit dieser Kirche gegangen und welche Irrwege vielleicht auch? Mit welchen Hoffnungen und Enttäuschungen sind die Menschen vor Euch in diese Kirche gekommen oder auch an ihr vorbeigegangen? Da waren Trauer und Klage, Lob und Dank, Krankheit und Wohlergehen, da waren immer auch Saat und Ernte. Wie oft habt Ihr hier das Wort Gottes gehört: mit der Pastorin Güntzel, die damals nicht die Gemeinde leiten durfte, weil sie eine Frau war, mit den Pfarrern Urban, Steiger und Eichert und nun mit Eurer Pastorin Hertzsch. Wie viele Kinder und Erwachsenen wurden hier getauft? An diesem Tisch habt Ihr Euer Brot und Wein empfangen, habt gebetet. Da sind die Konfirmanden und die Paare gesegnet worden. Hier habt Ihr um Eure Toten getrauert und Trost gesucht.

Welche Abschiede und welche Neuanfänge waren nötig und möglich? Leben gelingt, das wissen wir, wo wir getrost und mutig bereit sind zu neuem Anfang. Und jeder neue Anfang ist gut beraten, wenn er sich der Tradition und seiner Geschichte bewusst ist. Dass die Kirche damals noch nicht nach Paul Scheider genannt werden konnte, ist heute schwer vorzustellen. 22 Jahre später ging es ja in Weimar West. Aber unstrittig war von Anfang an: hier sollte eine Kirche für Schöndorf entstehen und diese Kirche sollte ein Symbol der Versöhnung sein. Auch wenn der Landesbischof, der hohe Verdienste um diesen Bau hatte, den Namen Lutherkirche vorschlug, setzte sich doch eine andere Idee durch: „Stephanuskirche“. Wer war dieser Stephanus, von dem die Apostelgeschichte berichtet? „Stephanus aber von Gnade und Kraft tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk.“ (Apg. 6,8)

Erstens: Stephanus war ein Märtyrer. Damit erinnert er uns an die Märtyrer des Konzentrationlagers Buchenwald. Wir werden so auch daran erinnert, dass der christliche Glaube oft auch unseren ganz

persönlichen Einsatz fordert. Die Sehnsucht nach Versöhnung war groß nach dem Krieg. Die letzten Worte des Stephanus sind ein Gebet für seine Mörder: „Herr rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Landesbischof Mitzenheim erinnerte hier die große Gemeinde schon bei der Grundsteinlegung daran, ihr verfassungsmäßiges Recht, den Glauben zu leben, wahr zu nehmen, sich also nicht von SED und Stasi einschüchtern zu lassen. In einem solchen freien evangelischen Geist habt Ihr Euch hier in der Zeit der DDR versammelt. In der Apostelgeschichte wird uns berichtet, Stephanus wurde verklagt wegen seiner Worte, seiner Predigt. Das Wort Gottes drängt uns zur Wahrheit und zur Klarheit. So gesehen ist das hier wirklich eine Stephanuskirche. Standhaft in den Anfeindungen der DDR-Zeit. Und heute? Unsere Zeit braucht die klare Botschaft vom neuen Himmel und der neuen Erde genauso, braucht den Trost und die Wegweisung. Stephanus ruft uns auch heute, dass wir uns einlassen auf eine Welt, die zusammen gehört, auch wenn sie durch eine unübersehbare Vielfalt von Interessen, Machtpositionen und widerstreitenden Zukunftsperspektiven und -strategien zerrissen ist. Leben hat heute viele Möglichkeiten. Respekt und Toleranz, interkulturelles Lernen und Mut zur Vielfalt sind wichtig, Klarsein ist wichtig. Am Freitag bekam ich eine Nachricht aus Saalfeld. Da haben wir als Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein in einem Neubaugebiet, wie es da drüben steht, ein Stadtteilzentrum. In den letzten Tagen ereignete sich dort ein Überfall von Neonazis. Der Sozialarbeiter konnte sich zum Glück verstecken. Sie haben nach ihm gesucht. Jetzt fürchte er ganz persönlich um Leib und Leben. Es ist wichtig, dass wir als Christen auch heute einen Beitrag zur Bekämpfung des Rechtsextremismus leisten und das wir alle ermutigen, heute und künftig für die nötige Klarheit zu sorgen – für Klarheit aus Nächstenliebe.

Damit sind wir beim Zweiten: Stephanus war ein Diakon. Sehr bald, so berichte die Apostelgeschichte, merkt die christliche Gemeinde, dass sie Leute braucht, die darauf achten, dass keiner übersehen wird. Wir lassen uns von der Schönheit unserer Stadt, liebe Gemeinde, nicht blenden. Wir wissen doch, es gibt auch die andere Seite. Es gibt soziale Brennpunkte. Es gibt Wohngebiete, dort leben Menschen mit mehr Geld und woanders haben sie weniger. Es gibt gute Ideen, aber die haben es oft schwer. Eine Stephanusgemeinde hört auf den, der sagt: Ihr gehört zu dem, der alle Not selber kennt, um denen, die unter die Räder kommen, aufzuhelfen, den Rücken zu stärken und den Himmel zu öffnen. Das muss in unseren Versammlungen beginnen, dass wir einander stärken und ermutigen, damit keiner beschädigt und verletzt wird und dann soll das auch für die anderen Erfahrung werden. Eine helfende und heilende Kirche wollen wir sein in der Nachfolge des Diakons Stephanus.

Drittens lesen wir: Stephanus sieht den Himmel offen: Eine Stephanusgemeinde sieht weiter. Sie hat den Blick für die Welt und ihre Sorgen. Aber sie sieht auch in den offenen Himmel. So ist diese Kirchweihe auch ein schönes Bild für unser Christsein: Siehe, ich mache alles neu, heißt es in der Bibel. Vielleicht ist die Hoffnung auf diese neuen Anfänge, auf das neu werden, ja das Zentrum unseres christlichen Glaubens, so wie eben in der Mitte unserer Dörfer und Städte sich eine Kirche befindet. Es geht darum, dass nicht alles beim Alten bleibt, sondern neu werden kann, in neuem Licht. Das die Schmerzen nicht mehr sind, und das Leid und das Geschrei. Gerade heute wollen wir uns darin erinnern, was uns Mut macht für die Zukunft. Wie es beim Propheten Jesaja heißt: So spricht der Herr, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, freut euch und seid fröhlich, und der Prophet Sachaja erinnert: Der Herr wird abwischen alle Tränen von ihren Angesichtern und freue dich und sei fröhlich, denn ich will bei dir wohnen, spricht der Herr. Das ist das alte Hoffnungsgut, das ihr auch in Schöndorf für Euch und Eure Kinder bewahrt habt. Diese Botschaft vom offenen Himmel erklingt im Lobpreisgottesdienst, diese Botschaft stimmen der Posaunenchor und der Kirchenchor an, diese Botschaft feiert die Gemeinde in der Liturgie. Feiernd schauen wir schon hier und heute auf dieser Welt, die uns manchmal so viele Sorgen macht

in diesen offenen Himmel. Liebe Gemeinde, für das Leben der Christen gibt es unauslöschliche Zeichen für diesen offenen Himmel: Das Abendmahl und die Taufe. Jede Taufe ist so ein Eingang in diesen offenen Himmel. Es macht uns auch Sorgen, wenn wir merken, unsere Taufzahlen gehen zurück. Wir brauchen dieses Geschenk des Neuanfangs. Wir brauchen dieses Versprechen: Siehe, ich bin bei euch alle Tage. Es war am Freitag für mich wunderbar, den Bericht von der Taufe in der Familie Stertz hier in der Kirche zu hören. Wir sollten alle wieder mehr für die Taufe werben. Jeder von uns kennt jemand im Freundes- oder Familienkreis, wo wir uns wundern, warum da die Kinder noch nicht getauft sind. Ich bitte euch, ladet zur Taufe ein. Sagt Jesu Wort weiter: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Gewiss, wir haben auch heute mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen: Mit einer Geschichte, in der sogar die Kirche oft genug ihren Herrn verraten hat. Und jetzt haben wir es zu tun mit einem unstillbaren Hunger nach immer neuem Lebensgewinn, dem die Kirche offenbar nur wenig zu bieten hat und der sie alt und überholt aussehen lässt.

Aber Jesus in die Welt gekommen und zu den Menschen in Schöndorf. Die Gemeinde hier weiß, nicht jeder ist ein Märtyrer, aber jede und jeder kann sich für den christlichen Glauben klar einsetzen. Mit Stephanus wollen wir eine diakonische helfende Kirche sein, damit keiner übersehen wird. Und wie Stephanus blicken wir in den offenen Himmel und haben schon jetzt eine Ahnung von Gottes neuer Welt und dass sie unter uns anfängt. Wir vertrauen darauf, dass es neu werden kann. Wir wollen uns in seinem Namen den Herausforderungen unserer Zeit stellen und der Liebe zu Gott und den Menschen den Vorrang geben. Amen.